

Levin Ulrich Bahl

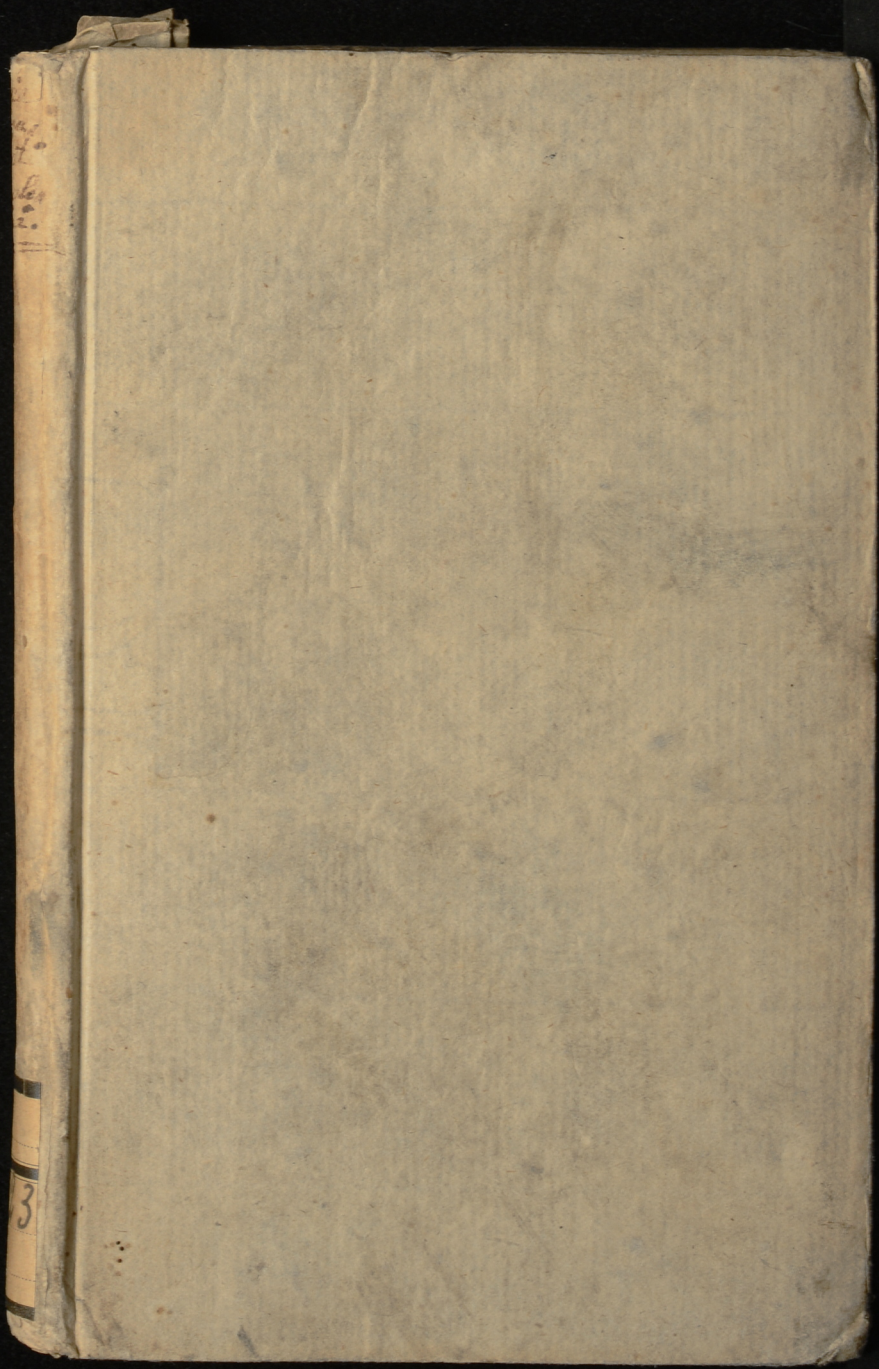
Ueber den wichtigen Einfluß des Glaubens an eine Unsterblichkeit auf unsern Geist und auf unser Herz : Eine Predigt gehalten über den Text I Cor. XV, 53 - 57.

Schwerin: Bärensprung, 1796

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn828353301>

Druck Freier  Zugang





40
60
20

3

XXVII v. 1 f. 1

VIII. 63 p — m

31 p.

23 p.

31 p.

24 p.

23 p.

32 p.

32 p.

l

F. l. 3423¹-7.

~~423 11~~

1

Ueber
den wichtigen Einfluß
des Glaubens
an eine Unsterblichkeit
auf unsern
Geist und auf unser Herz.

Eine Predigt
gehalten
über den Text 1 Cor. XV, 53—57.

von
L. U. Bahl.

Schwerin, 1796.
gedruckt und zu haben bey W. Bärensprung,
Herzogl. Hofbuchdrucker.

Vater, wo ich bin da sollen auch die seyn, die du
mir gegeben hast, — daß sie meine Herrlichkeit
sehen.

Jesus Christus.

Vorerinnerung.

Nur auf wiederholtes Bitten einiger meiner Freunde, die ich vorzüglich schätze, bin ich bewogen worden, diese Predigt durch den Druck bekannt zu machen. Ich glaube, daß ich ohne diesen Bewegungsgrund wenig Dank verdienen würde, zumal ich nicht einmal mit Gewisheit behaupten kann, daß ich vorliegende Predigt von Wort zu Wort so gehalten habe, wie sie jetzt gedruckt ist. Wer nur einigermaßen weiß, in welche Stimmung die Seele gesetzt werden kann und wirklich gesetzt wird, sobald man mit Gefühl über dasjenige nachgedacht hat, was man im Begriffe steht einer großen Anzahl von Zuhörern vorzutragen, der wird auch wissen, daß es fast unmöglich ist, auch bey dem sorgfältigsten Memoriren sich genau an die aufgeschriebenen Worte zu binden; es wäre denn, daß man alles Wort für Wort herlese — Doch es würde dem Leser gleich seyn, wenn diese Predigt auch gar nicht gehalten wäre, wenn nur der Zweck erreicht wird, den man sich bey der Verfertigung einer

A 2

Pre

Predigt vorsetzt — und dieser müste denn doch wohl seyn: soviel wie möglich christlich vernünftige Grundsätze dem Zuhörer oder Leser beyzubringen; Vorurtheile und Aberglauben wo möglich auszurotten; — und Glauben an Vorsehung und Barmhertzigkeit Gottes, worauf sich denn doch auch wohl die Hoffnung auf eine ewige Zukunft nach der Lehre Jesu gründet, immer mehr und mehr zur festen Ueberzeugung zu bringen trachten. Würde dieser Zweck nur zum Theil durch diese geringen Zeilen erreicht, Welch ein Lohn für mich! Und wie wollte ich mit Freuden die Tage meines Lebens dem Dienste meiner Brüder weihen, wenn ich auch nur Wenige durch meine Bemühungen der Glückseligkeit entgegen führen könnte, die doch jeden Rechtschaffenen einst erwartet.

Geschrieben zu Rethagen, am 30sten des
Julimonats 1796.

Gebet.

G e b e t.

Gott, du bist meine Zuversicht
Ich werd' einst ewig leben!
Du wirst mir, was dein Wort verspricht,
Unsterblichkeit auch geben.
Erschein', o Tod! ich zittre nicht,
Denn Gott ist meine Zuversicht.

In diesem Glauben stärke mich,
Laß mich den Trost empfinden,
Den großen, seel'gen Trost, daß ich
Den Tod soll überwinden.
Grab und Verwesung schreckt mich nicht,
Denn Gott ist meine Zuversicht.

Amen.

Vater unser 2c.

A 3

Ein

E i n g a n g.

Nie fühlt sich der Mensch so groß und so erhaben, nie ist er so innig von der hohen Würde seiner Natur, und von der Erhabenheit seiner Bestimmung überzeugt, als bey dem seeligen, Geist und Herz erhebenden Gedanken an seine Unsterblichkeit. Wenn wir hinwegblicken über die kurzen vergänglichlichen Augenblicke dieses Lebens; wenn unser Geist über Tod und Grab sich emporschwingt, und einen Blick hinüber in eine bessere Welt wagt; wenn der Gedanke in unserer Seele recht lebhaft wird, daß wir nicht blos für diesen Zustand der Unvollkommenheit und der Hinfälligkeit geschaffen sind, sondern daß Keime höherer Vollkommenheiten in unserer Seele verborgen liegen, die nicht hienieden entwickelt werden können, wohl aber in den Gegenden einer bessern Welt gedeihen und Früchte tragen sollen: o wer fühlt sich dann nicht größer und erhabener, wer kann da noch an der Höheit der menschlichen Würde und an der Erhabenheit unserer Bestimmung zweifeln? — Wohl uns, daß diese seelige Hofnung der Unsterblichkeit nicht Täuschung ist. Sie ist

ist

ist eine Ueberzeugung, welche sich ganz auf die Beschaffenheit unserer Natur gründet. Wir fühlen es, daß die kurze Dauer dieses Erdenlebens unmöglich den Zweck unsers ganzen Daseyns ausmachen kann; wir nehmen in uns Anlagen zu Vollkommenheiten des Geistes und des Herzens wahr, deren Entwicklung die Lage, in welcher wir uns in diesem Leben befinden, oft unmöglich macht; und sollte wohl diese Abhdung ewig unerfüllt bleiben, sollten diese großen Anlagen, die in unserer Seele schlummern, nie geweckt werden? — Wie schön und erhaben ist das Bild sittlicher Vollkommenheit, das sich der menschliche Geist entwirft? — Unaufhörlich schwebt seinem Geiste ein hohes Urbild von Tugend und sittlicher Vollkommenheit vor, zu dem das Herz sich immer mehr zu erheben sucht, dem es immer näher und näher zu kommen trachtet. Aber hienieden, in diesem Zustand der Prüfung, wie schwer wird es dem armen Sterblichen, bey den tausend Versuchungen zum Bösen, denen sein Herz immer ausgefekt ist, bey den tausend Gefahren, die jeden Augenblick seiner Tugend drohen, auf diesem Wege der immer zunehmenden Voll-

Kommenheit weiter fortzurücken. — Auch der beste, der tugendhafteste Mensch fühlt, selbst dann, wenn er den höchsten Grad menschlicher Tugend erreicht hat, daß noch eine Höhe vorhanden sey, die er nicht erstiegen hat — daß noch eine Vollkommenheit möglich sey, die zwar für ihn nicht unerreichbar, aber doch noch nicht erreicht ist. — Und diese Ueberzeugung, wenn sie gleich mit dem niederdrückenden Gefühle der uns noch immer anhängenden Schwäche und Unvollkommenheit verbunden ist, welche helle Aussichten für eine bessere Zukunft gewährt sie uns nicht. O gewiß, entweder es ist kein Gott im Himmel, und Tugend und sittliche Vollkommenheit sind ein leerer Traum: oder es erwartet uns jenseits des Grabes ein besseres Leben; — ein Leben, in welchem unsere Tugend immer mehr und mehr geläutert und gereinigt wird, wo wir von einer Stufe der Vollkommenheit zur andern uns empor-schwingen, und jenem großen Urbild sittlicher Vollkommenheit, das unserm Geiste sich aufdringt, immer näher kommen sollen — Wir sind zur Unsterblichkeit geschaffen, laut ruft uns dies die Stimme unsers Herzens zu: und gewiß, wenn der
Ver-

Verstand je das, was den Wünschen un-
fers Herzens schmeichelte, gerne glaubte
und als wahr annahm, so ist es bey die-
sem süßesten, angelegentlichsten aller mensch-
lichen Wünsche. Was wäre auch der
Mensch ohne die selige Hofnung der Un-
sterblichkeit? — Gleich einem Schiffe den
Wellen eines stürmischen Meeres preisge-
geben, würde er von Zweifeln zu Zwei-
feln getrieben, ewig hin und her schwanz-
len. Bald würde sein Geist unter der
Menge einander widersprechender Meinun-
gen, die er zu vereinigen keine Möglich-
keit vor sich sieht, und auf welche er gleich-
wohl seine Ruhe und seine Zufriedenheit
zu begründen hoffte, unterliegen; er würde
allen Muth bey der Untersuchung der
Wahrheit sinken lassen: denn wäre sie es
wohl werth, diese Handvoll Jahre, auf
die sein kurzes Daseyn eingeschränkt ist,
daß er mühevoll Untersuchungen anstellte,
wo er keine befriedigende Aufschlüsse zu
erwarten hat. Wenn nicht Hofnung wäre
jenseits des Grabes, wer kämpfte wohl
den schweren Kampf mit sich selbst, wer
wagte es bey der Gewisheit, ewig schwach
und unvollkommen zu bleiben und nie zu
einem höhern Ziele zu gelangen, den rau-

hen Weg, den die Tugend hienieden so oft wandeln muß, zu betreten, und muthig darauf fortzugehn. Nur der Gedanke der ewigen Zukunft hebt unsere Seele über jede Bedenklichkeit: nur die Zuversicht, dereinst in einem höhern Leben mit schnelleren Schritten der Vollkommenheit zuzueilen, macht unsern Lauf muthvoll und bewahrt uns für den kleinlichen Zweifeln dieser Welt.

Ich kenne keinen wichtigern Gegenstand des Nachdenkens für den menschlichen Geist. Laßt uns daher über den großen Werth dieser Wahrheit weiter nachdenken, und einige kurze Betrachtungen über die Wichtigkeit der Lehre von der Unsterblichkeit anstellen. Unser Text giebt uns Anleitung hiezu etc.

Text. I Cor. XV, 53 — 57.

„Dies Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und dies Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Wenn aber dies Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche, und dies Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, dann wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben stehet: der Tod ist verschlungen in dem Sieg. Tod,

1170

„wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein
„Sieg? Aber der Stachel des Todes ist
„die Sünde. Die Kraft aber der Sünde
„ist das Gesetz. Gott aber sey Dank, der
„uns den Sieg gegeben hat, durch unsern
„Herrn Jesum Christum.“

Es ist unstreitig einer der größten Vorzüge der christlichen Religion, daß sie den Menschen, der immer so gern am Irdischen klebt, auf seine höhere Bestimmung aufmerksam machte, und seinen Geist, der sich so leicht in die Fesseln der Sinnlichkeit schmiegt, zu dem edlen Gefühle der Freiheit erhob. Alle ihre Lehren, alle ihre Vorschriften führen uns zu diesem erhabenen Ziel: keiner aber ist zu dieser Absicht so wichtig und lehrreich, als die Lehre von einem zukünftigen Leben. Was die Weisen aller Zeit ahndeten, was die Guten unter allen Völkern und Geschlechtern der Erde wünschten, das hat die christliche Religion aus überzeugenden Gründen dargethan, jene dunklen Ahndungen zu einem lebendigen Glauben, jene stillen Wünsche aller Guten und Edlen zu einer freudigen Hoffnung erhoben. Wie unschätzbar sind

sind mithin die Versicherungen dieser Religion: daß dies Vergängliche dereinst anziehen soll die Unvergänglichkeit, dies Sterbliche die Unsterblichkeit, daß der Christ siegreich über Tod und Verwesung hinwegblicken, und seine Hofnung zu einem höhern Leben erheben darf. — Ich will daher in dieser der Andacht und dem ernsthaften Nachdenken gewidmeten Stunde einige Betrachtungen anstellen:

Ueber den wichtigen Einfluß des Glaubens an eine Unsterblichkeit

- 1) Auf die Bildung unsers Geistes
- 2) Auf die Beredlung und
- 3) Auf die Beruhigung unsers Herzens.

I. Theil.

Eine von den vorzüglichsten und glücklichsten Eigenschaften, die der weise Schöpfer dem menschlichen Geiste zu Theile werden ließ, ist jener unaufhörliche Trieb sich selbst zu vervollkommen. Nie mit den Kenntnissen, welche er auf der jedesmaligen Stufe seiner Bildung besitzt, zufrieden, strebt seine Wisbegierde unaufhörlich nach höhern Aufschlüssen. Stets scheint ihm der Kreis seiner Kenntnisse zu

zu

zu eingeschränkt und immer sehnt sich sein Blick nach einer freieren, mehrumfassender Aussicht. Er opfert so gerne dem edlern Triebe nach Wahrheit, Ruhe und Bequemlichkeit auf, weil eine neue Einsicht die er sich erworben, ein altes Vorurtheil das er muthig besiegt hat, ihn reichlich genug für seine Nachtwachen, reichlich genug für jeden sinnlichen Genuß, den er im Dienste der Wahrheit entbehren mußte, zu entschädigen vermag. Allein bey einem weitem Fortschritte in der Vervollkommnung seiner selbst findet sich der menschliche Geist frühzeitig genug durch das Gefühl seiner Schwäche und der Unzureichbarkeit seiner Kräfte niedergedrückt: er fühlt, daß seinem Wissen Schranken gesetzt seyn, über welche sich zu erheben aller Aufwand von Kräften vergebens ist. In vielen Fällen kann er sich zwar über diese Beschränktheit seiner Natur zufrieden stellen, weil er sich seiner Endlichkeit bewußt ist, und es Thorheit wäre, den Vorhang vor Dingen wegziehen wollen, die nur das Auge des Unendlichen zu durchschauen vermag. Allein in vielen Fällen ist er vollkommen überzeugt, daß nicht die Eingeschränktheit seiner Natur,

son:

sondern die äußere Lage, in der er sich hienieden befindet, — und die Spanne Zeit seines Lebens, seinem Wissen Grenzen setzt. Der thätige Trieb sich selbst zu vervollkommen, treibt ihn zu immer fortgesetzten Untersuchungen an: er ist innig davon überzeugt, daß das Ziel seiner Bestrebungen, das ihm aus dunkler Ferne entgegen sieht, für ihn keinesweges unerreichbar sey. Aber die drückende Last einer beschränkten Lage in dieser Welt, der Kampf mit mancherley Elend, das leider nur gar zu oft das Loos manches redlichen uneigennütigen Wahrheitsforschers ist, und vor allen Dingen der niederschlagende Gedanke an die so kurze Dauer eines hinfalligen Lebens, dessen Ende er mit jedem Augenblicke gewärtigt seyn muß, schlägt den Muth selbst des entschlossensten und uneigennützigsten Wahrheitsforschers nieder, sobald sich sein Geist nicht über die Gefilde der Sterblichkeit zu der Hoffnung eines zukünftigen Lebens zu erheben vermag. Was nützte ihm auch alle Anstrengung seiner Kräfte, was sein rastloses Streben, seine Kenntnisse zu erweitern und seinen Geist auszubilden, wenn er demohngeachtet verzweifeln muß, sein Ziel erreichen zu können.

fön:

können; wenn in dem Augenblicke, da er die süßen Früchte seines Fleißes genießen sollte, eine ewige Nacht seine Augen schließt — eine Nacht, auf welche kein Erwachen mehr folgt. — Aber jetzt rufe ihn die Offenbarung zu: dies Verwesliche, dieser dein Körper, der aus groben Theilen zusammengesetzt ist, soll anziehen die Unverweslichkeit, soll so eingerichtet werden, daß seine Theile unauflöslich sind; und er muß so eingerichtet werden, muß so unauflöslich, unzerstörbar, ewig seyn, wenn wir an den Beschäftigungen Theil nehmen wollen, die wir in der Ewigkeit erwarten, da wir uns doch dorten ununterbrochen, Ewigkeiten hindurch beschäftigen sollen. — Jetzt ruft ihn die Stimme seines Herzens laut zu, daß er unsterblich sey. Nun ist auf einmal der ganze Gesichtspunkt verändert. Verschwunden ist das Gefühl seiner Schwäche; alle Kräfte werden erhöht, sein Muth wird neu beseelet, sein Eifer verdoppelt. Denn wenn er auch hienieden das Ziel, welches er ins Auge faßte, nicht zu erreichen vermag, wenn ihn unerachtet aller seiner Anstrengung doch noch so manches dunkel und unentwickelt bleibt, wenn ihn auch
seine

seine äußere Lage so oft bey seinem Streben nach Wahrheit hinderlich ist, wenn ihn auch der Tod mitten in seinem Lauf erreicht und aus diesem Leben hinwegrafft: o so darf er doch seinen Muth nicht sinken lassen; denn dieser Tod raubt ihm ja nicht sein ganzes Daseyn. Wir sind zwar sterbliche Geschöpfe, d. i. solche Geschöpfe, die über kurz oder lang aufhören werden zu empfinden, aufhören sich ihres Daseyns bewußt zu seyn; daß dies so ist, lehrt uns nicht nur die göttliche Offenbarung, sondern auch die Erfahrung hat es uns nun schon seit Jahrtausenden bestätigt. Aber wir wissen, sagt der Apostel: dies Sterbliche soll anziehen die Unsterblichkeit. Es kommt eine Zeit, wo wir einen Körper bekommen werden, der nie seine Empfindung verliert, ewig seine Existenz behauptet und behält. Dies muß uns doch wohl Antrieb seyn, ununterbrochen so zu leben, daß wir fröhlich dem Tode entgegengehen können; denn dieser Tod ist nur der Uebergang zu einem bessern Leben, wo gewiß so manches Hinderniß, daß sich der Erweiterung unserer Kenntnisse hienieden widersetzte, wegfallen wird. Er ist gleich einem Freunde, der uns zwar in einem
an:

angefangenen Geschäfte unterbricht, aber eben durch diese unterbrechende Dazwischenkunft, nur bey demselben neue Aussichten und Gesichtspunkte eröffnet, deren Kenntniß, zu dessen glücklicher Beendigung unausbleiblich nothwendig war. —

Hiezu kommt noch die Ueberzeugung, daß wir in einem zukünftigen Leben in eben dem Maasse an Vollkommenheit des Geistes zunehmen sollen, in welchem wir schon hier zu vervollkommen anfangen, und welches der stärkste Antrieb ist, schon in diesem Leben den Grad von Vollkommenheit zu erreichen, dessen wir hienieden fähig sind. Wir müssen nie dieses und das zukünftige Leben, als zwei Arten unsers Daseyns betrachten. Es ist ein und ebendasselbe Daseyn, ein und ebendieselbe fortgehende Kette einer ewigen Fortdauer. Jenes höhere Leben knüpft sich fest an das Gegenwärtige an, und so knüpfen sich auch vermöge der Natur unsers Geistes bey einem fortgesetzten Daseyn alle unsere Kenntnisse an diejenigen, welche wir hienieden gesammelt haben. — Welch ein großer, Geist erhebender Gedanke! Nichts von unserm Wissen, keine von unserm

B

Kennt-

Kenntnissen geht mit dem Tode verloren, sie bleiben der feste unerschütterliche Grund, auf welchen wir ewig fortbauen sollen. — Der gute Saame, den wir hienieden ausgestreuet haben, trägt auch jenseits des Grabes noch Früchte; Früchte, die unter dem milden Einfluß eines glücklichen Himmels in jener bessern Welt desto eher reifen werden. Was hie gesäet wird vergänglich, wird dort aufgehen in Unvergänglichkeit. — Und muß uns dies nicht Antrieb genug seyn, an der Vervollkommnung unsers Geistes so sorgfältig als möglich zu arbeiten? Muß uns eine Ueberzeugung nicht theuer seyn, die einen so wichtigen Einfluß auf die Bildung des bessern und edlern Theils unsers selbst äussert?

II. Theil.

Aber so groß auch der Werth des Glaubens an eine Unsterblichkeit in Rücksicht auf die Bildung unsers Geistes ist, so ist er doch noch weit größer zwentens in Rücksicht auf die Beredlung unsers Herzens. — Der größte Beweis für die hohe Würde der menschlichen Natur und für

für die Erhabenheit unserer Bestimmung ist wohl der, daß wir bey aller Güte, bey allem Adel unsers Herzens, doch noch immer im Guten zunehmen können, immer bessere, edlere, tugendhaftere Menschen zu werden vermögen. Wer ist's, der diesen hohen Gedanken denkt, und im Bewußtseyn seiner Würde sein Haupt nicht stolzer zum Himmel erhebt? Allein nimmt dem Sterblichen den Glauben an seine Unsterblichkeit und verschwunden ist das Bewußtseyn seiner Würde, vernichtet der Gedanke an seine erhabene Bestimmung. So lange der Mensch sein Herz zu der großen Hofnung einer ewigen Zukunft nicht zu erheben vermag, bleibt er immer am Staube kleben: denn das Gefühl seiner Schwäche, die traurige Ahndung, bey dem redlichsten Bestreben immer schwach und unvollkommen zu bleiben, die so vielen misslungenen Versuche, ganz der Würde seiner Natur gemäß zu handeln, schlagen allen unserm Muth nieder, und vernichten die besten Entschlüsse unsers Herzens. Wie viele Kämpfe mit sich selbst, wie viele Aufopferungen unserer liebsten Neigungen fordert nicht die Tugend von uns: Aber was hilft uns ein so theuer

B 2

errun-

errungener Sieg, was helfen uns Aufopferungen, die mit den schmerzhaftesten Gefühlen verbunden sind, wenn wir in dem Augenblicke, da wir die Früchte dieses, ach, nur zu theuer erkauften Sieges — Ruhe und Zufriedenheit des Herzens genießen sollten, hinwelken und sterben! — Hinwelken und sterben! ohne die Gewißheit, dereinst aus dem Grabe hervorzugehn. — In den Staub sinken und sterben! — Gott! welch ein schrecklicher Gedanke! — — Aber nein! laßt uns muthig fortwandeln auf dem Pfade der Tugend; laßt uns unaufhörlich an der Veredlung unsers Herzens arbeiten: denn mit diesem Leben ist ja nicht Alles aus: nach dem schweren Kampfe, den wir hienieden zu kämpfen hatten, folgt ja Ruhe — Ruhe im Grabe, aus welchem wir dereinst neugestärkt, und mit unverwelklicher Kraft angethan, wieder hervorgehn und muthig den Lauf vollenden werden, den wir hienieden so rühmlich begangen haben. — Dann können wir freudig ausrufen: der Tod ist verschlungen in den Sieg! Dadurch, daß wir mit einem unvergänglichen Leibe bekleidet sind, haben wir den Tod überwunden; dadurch, daß uns Gott von den

den Todten erweckt hat, haben wir den Tod besiegt; er soll ferner keine Gewalt mehr über uns haben; wir sollen nun nicht mehr sterben, sondern ununterbrochen fortleben. Tod, wo ist nun dein Stachel? Wo ist nun die Sünde, wodurch du uns den tödtlichen Streich beibrachtest? — Abgelegt, zugleich mit dem sündlichen Körper begraben, in ewiger Vergessenheit dahin — Hölle, wo ist nun dein Sieg? — Was hat uns nun Grab und Verwesung geschadet, da wir neugestärkt, mit unvergänglicher Kraft angethan, mit einem unverwesbaren Leib aus der Gruft hervorgegangen. Dein Sieg, Tod, über unsern ersten verwesbaren Leib hilft dir nicht, da wir jetzt einen bessern, unsündlichern, unverweslichen Körper besitzen, den du nicht vernichten kannst. — Deine Beute, o Grab, da du uns bedecktest, war nicht groß! jetzt haben wir mit Gott, durch die Auferstehung, über Tod, über Grab und Verwesung gesiegt. — Jetzt fahren wir fort auf dem Wege fortzuwandeln, den wir einstens verließen. — O des süßen, trostvollen Gedankens: keine unser schwachen Bemühungen, schon in diesem Leben besser und tugendhafter zu werden,

den, war vergebens. Je weiter wir diesseits des Grabes in der Vervollkommnung und Beredlung unsers Herzens gekommen sind, desto leichter und glücklicher werden unsere Bemühungen jenem großen Urbild der Tugend, das in unser Herz geschrieben ist, näher zu kommen, auch in einer bessern Welt gelingen: und wer hier mehr Schritte zum Ziele gethan hat, darf sie dereinst nicht in der Ewigkeit thun. — O selbst für denjenigen, der leichtsinnig genug ist, seine Bestimmung in diesem Leben zu vergessen, liegt in der Erwartung eines zukünftigen Lebens Antrieb genug, aus dem Taumel der Sinnlichkeit zu erwachen. Wir nehmen alle unsere Tugenden und Laster mit hinüber in die Ewigkeit; und eben so gut wie derjenige, der hier schon reines Herzens war, der hier schon seine eigennützigen Triebe und Neigungen der Tugend zu unterwerfen wußte, alle seine guten Entschlüsse und Gesinnungen mit in die Ewigkeit hinüber nimmt: so folgen auch demjenigen, der hienieden seine Begierden nicht zu mäßigen wußte, alle seine bösen Neigungen, alle seine Laster jenseits des Grabes und werden auch dort noch seine Peiniger seyn. —

Ich

Ich schweige endlich von jenem Bewegungsgrund zur Tugend, den der Glaube an ein zukünftiges Leben dadurch aufstellt, daß er uns zur Erwartung künftiger Belohnungen und Bestrafungen berechtigt. Zwar wenn Hoffnung des Lohns und Furcht der Strafe allein zur Tugend antreibt, ist sicher nicht tugendhaft. Die reine Tugend wird, so wie eine reine glatte Spiegelfläche vom Hauch des Mundes, auch von den leisesten Gedanken an Lohn und Strafe besleckt. — Aber um sich zu dieser engelreinen Tugend erheben zu können, müßte man mehr als Mensch seyn. Furcht und Hoffnung sind zu mächtige Triebfedern für das menschliche Herz, und haben auch oft auf unsere Tugend entscheidenden Einfluß. Sie können uns zur Tugend bewegen, ob sie gleich einzig und allein uns zu derselben nicht bestimmen dürfen. Dem Lasterhaften, der hing gerissen vom Strome der Leidenschaften den Abgrund des Verderbens zueilt, kann der Gedanke an künftige Belohnungen und Bestrafungen wohl aus diesem fürchterlichen Taumel wecken, und ihn wieder auf die Bahn der Tugend zurückführen, wo er dann in seinem eigenen Herzen, so

Bald dasselbe nur wieder zum Gefühle seiner eigenen Würde erwacht ist, weit edlere und kräftigere Bewegungsgründe finden wird. Allein der edle Mann ist nicht tugendhaft, weil die Gottheit in jenem Leben seine Tugend belohnt, sondern weil Tugend seine Pflicht ist, weil er diese Pflicht liebt, deren Erfüllung seine einzige und wahre Bestimmung ist. —

III. Theil.

So mächtig wirkt die Hofnung der Unsterblichkeit auf die Beredlung und Besserung unsers Herzens. Allein laßt uns nun noch in dem letzten Theil unserer Betrachtung sehen, wie wichtig der Einfluß dieser seeligen Hofnung auf die Beruhigung unsers Herzens sey. — Wie schmachtet nicht unser Herz, das Herz jedes denkenden, gefühlvollen Menschen, wie schmachtet es nicht nach Unsterblichkeit? Ist wohl ein Gedanke empörender als der schauerhafte Gedanke an eine ewige Vernichtung? Wie erschrocken bebt nicht das menschliche Herz vor demselben zurück! Dieses Herz, das bey allen sei-

nen

nen Genüssen, auch den Innigsten, denn noch noch höhere Freuden, höhere Seeligkeit ahndet. Dunkel und Nacht umschwebt unsern Geist, wenn sich ihm keine hellere Aussicht jenseits des Grabes eröffnet. — Wie vieles bleibt dem kurz-sichtigen Sterblichen hienieden ein Räthsel, wie viele ängstliche Zweifel kämpfen nicht in seiner Brust, die nur die Hoffnung der Unsterblichkeit zu lösen vermag! Ist der Mensch nur Staub! — ist für ihn mit diesem Leben Alles aus, wie kann er sich die dunkeln Wege der Vorsehung erklären? — Hier schmachtet eine ganze Nation in den Fesseln der Sklaverei, und ein übermüthiger Tyrann tritt ihre Freiheit — dies heilige unverletzliche Vorrecht der Menschen — muthwillig unter seine Füße: Hier seufzet ein edler, tugendhafter Mann unter der drückenden Last des Elends, indeß jener stolze Bösewicht triumphirend sein Haupt erhebt und die Unschuld zu Boden tritt: Hier sinkt ein hoffnungsvoller Jüngling, der die Ehre und der Stolz seines Vaterlandes zu werden versprach, ins frühe Grab, indeß ein Anderer sein Leben in Unthätigkeit verschlummert und unter Nichtsthun grau wird: Hier ent-

B 5

reißt

reißt der Tod einen guten Fürsten seinen getreuen Unterthanen; Kinder ihren trostlosen Eltern; Gattinnen ihren weinenden Gatten — Freunde aus den Armen derer die sie liebten! — — Ueberall Dunkel, überall Nacht; überall Elend, überall Verzweiflung! — Aber nun erscheint, gleich dem wohlthätigen Strahl der Sonne, die Hoffnung der Unsterblichkeit. Wie vor jenem die grauen Nebel des Morgens verschwinden, so fliehen vor dieser alle ängstlichen Zweifel eines beunruhigten Herzens. — Nun dürfen wir an der Weisheit und Güte der Wege der göttlichen Vorsehung nicht zweifeln, denn sie erstrecken sich weit über die Grenzen dieses Lebens hinaus, und die Zukunft wird sie uns alle als untadelhaft darstellen. Das Joch und die Fesseln einer unterdrückten Nation sind heilsame Mittel ihre schlummernden Kräfte zu wecken. Keine Uebung ist zu streng, kein Leiden zu hart, um den Menschen zu einer höhern Vollkommenheit vorzubereiten. — Nun können wir ruhig den Gerechten leiden und den Boshaften triumphiren sehen: denn die Leiden des Erstern werden leicht von der Seeligkeit, die seit in der Ewigkeit harret, aufgewogen, und
der

der Triumph des Letztern wird sich in Schande und Verachtung verwandeln. Nun können wir ohne Verwirrung so viele Blüten des menschlichen Lebens und der unschuldigen Tugend verwelken sehen: o sie gehen nicht verlohren, sie keimen und tragen hundertfältige Früchte in einer bessern Welt. Raubt uns der Tod Eltern, Kinder, Freunde, Geliebte: o so finden wir sie ja in jenem Leben wieder, freun uns auch da noch ihrer Liebe und mit reinern Herzen umarmen wir sie — sie, die uns die Trennung nur noch theurer gemacht hat, in der Ewigkeit wieder.

Laß nun alle Leiden, alle Widerwärtigkeiten auf den, der seiner Unsterblichkeit gewiß ist, losstürmen; er zittert nicht! — Unter dem Druck der Armuth, unter dem Kampf mit Kummer und Elend ist diese seelige Hofnung sein Trost. Wenn es dunkel und trübe wird in seiner Seele, wenn die Nacht der Leiden und Trübsale hereinbricht: o dann erheitert ein einziger Blick, den er über das traurige Gefilde der Sterblichkeit hinüber in das Land des Friedens wagt, die dunkeln Aussichten dieses Lebens. O, Gott sey Dank! der uns
den

den Sieg über Tod und Grab, über Verwesung und Vernichtung gegeben hat, durch unsern Herrn Jesum Christ.

Ja, süße, selige Hofnung der Unsterblichkeit, du allein schenkst meinem Herzen, das ohne dich von tausend Zweifeln gemartert, in ewiger Ungewisheit schweben, das ohne dich der Last des Kummers erliegen müßte, — Ruhe und Zufriedenheit wieder. — Komm, wenn sich einst des Todes kalte Hand mir naht, wenn Erd' und Welt vor meinem Blicke schwinden, wenn schon des Grabes Nacht mein Aug' undunkelt, wenn alle, die mich liebten, trostlos um mein Sterbebette sich versammeln, und mein Herz, das, ach! so gern' noch ihre Liebe theilte, sich sterbend sträubt, die Theuren zu verlassen: komm dann, du hoher, seliger Gedanke, und stärke mich in meiner letzten Stunde, sey du mein Trost, wenn meine Augen brechen, und geleite meinen fessellosen Geist hinüber in die seligen Wohnungen des Friedens.

B e s c h l u ß.

O, meine Freunde, wem ist nicht sein Glaube an Unsterblichkeit sein höchstes, unschätz-

unschätzbarstes Kleinod? — Nur der verworfenste Bösewicht, der einen Gott leugnet, weil er keinen andern Zeugen seiner Bosheit, als sein eignes Herz haben will; und der an keine Unsterblichkeit glaubt, weil sie für ihn nichts als Entsetzen hat: nur solch ein Mensch kann gleichgültig bey dem Gedanken an eine ewige Zukunft seyn. Aber jedes edle, jedes gute Herz klopft ihm mit heißer Sehnsucht entgegen. Und dieser Glaube ist auch unstreitig für Jeden von unendlicher Wichtigkeit. — Er giebt uns Muth und Kraft bey der Untersuchung der Wahrheit, er veredelt unsere Gesinnungen und schenkt unserm Herzen Ruhe und Zufriedenheit. O, daß doch dieser wohlthätige Glaube nie seine Wirkung an uns verfehlte; daß er uns zu jenem Ernst, zu jener Würde im Betragen, die unserer Bestimmung gemäß ist, aufmunterte; daß er bey allen unsern Handlungen, bey allen Angelegenheiten unsers Lebens unser Führer würde; daß er bey unsern Freuden und bey unsern Trübsalen uns immer gegenwärtig bliebe, uns den Genuß der erstern veredelte und die Last der letztern erleichterte. Voll Würde und ganz unserer hohen Bestimmung

mung gemäß würde dann unser ganzes Leben seyn. Und Erdenglück? — — o auch das versagt uns die gütige Gottheit nicht. — Lasset daher, meine Eheuren, diese seelige Hofnung immer in euren Herzen lebhafter werden; und sie wird immer lebhafter, je mehr ihr an der Besserung und Veredlung desselben arbeiten werdet. Ein seeliges Geschäft, das mich eure Herzen zur Glückseligkeit für dieses und das zukünftige Leben zusichert.

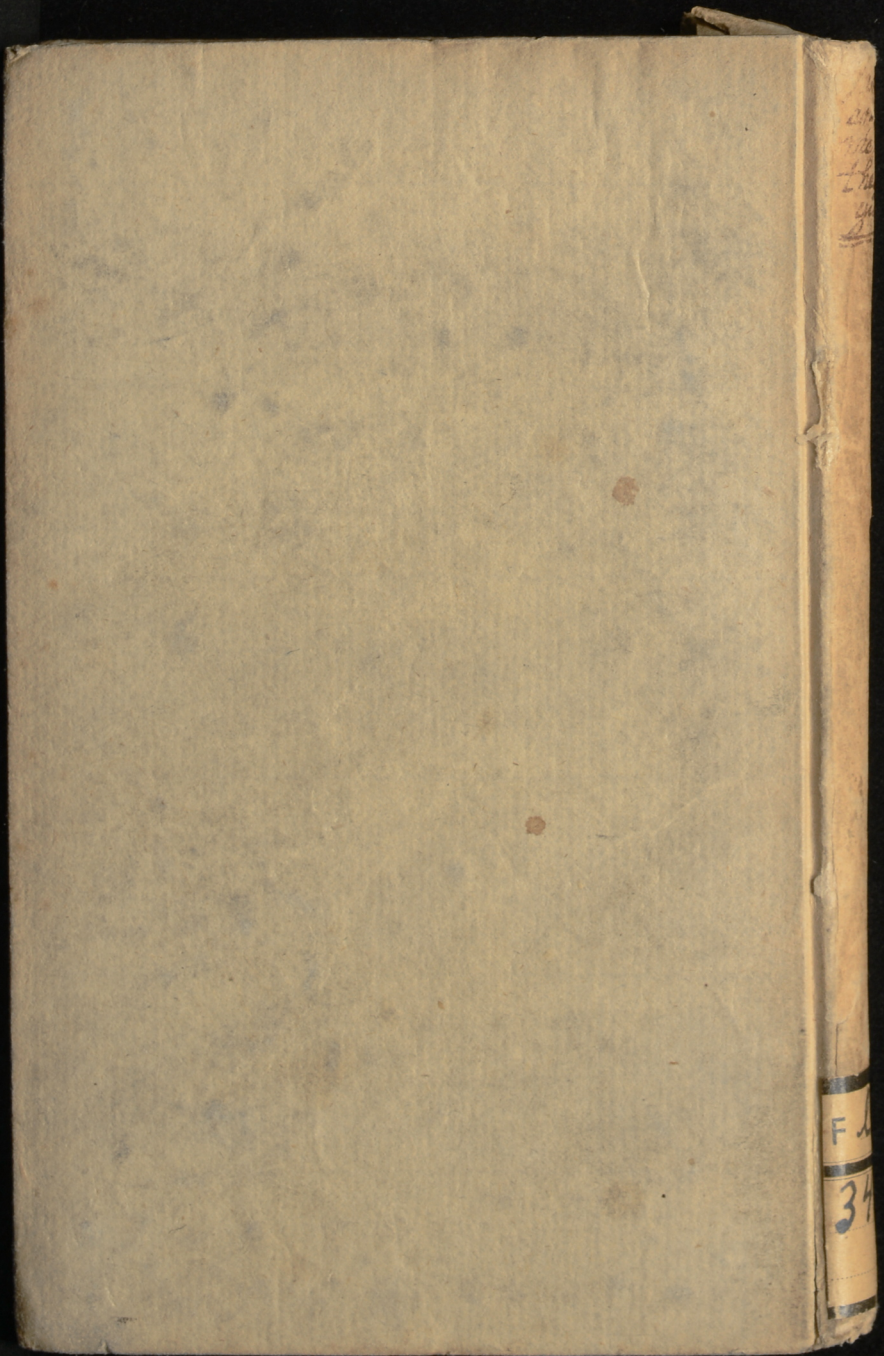
Du aber, Ewiger, Unsterblicher, segne diese Bemühung, und schenke uns Kraft sie immer muthiger fortzusetzen. Laß unser ganzes Leben dir und der Tugend heilig seyn, und nie durch Laster ein Herz beflecken, das rein und unschuldsvoll aus Deinen Händen kam.

Wenn aber einst mein Auge sterbend bricht,
Mein letzter Hauch verschwindet,
Mein Leib erstarrt und selbst es nicht,
Daß er entschläft, empfindet;
Wenn um mich, den Entschlummernden,
Voll Thränen meine Liebsten steh'n
Und angstvoll mich beweinen:

Dann,

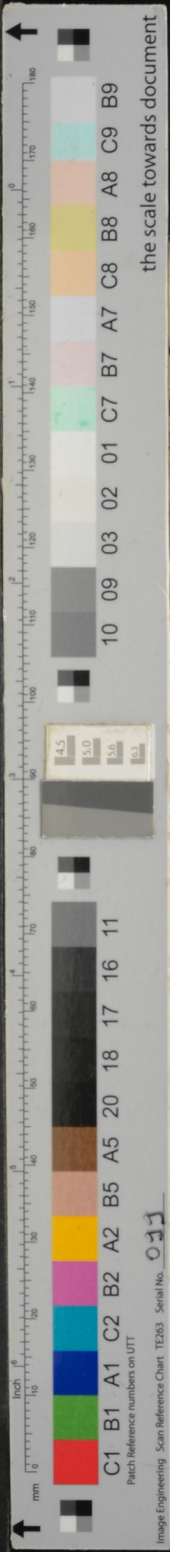
Dann, Vater, nimm ihn auf den Geist,
Der freudig zu dir fliehet,
Der dankbar deine Güte preißt,
Daß er den Lob nicht siehet;
Dann führ' mich in dein Heiligthum,
Wo ich zu deines Namens Ruhm
Durch Ewigkeiten lebe.

Amen.



Handwritten text on the spine, including numbers like 217, 172, 171, 170, 169, 168, 167, 166, 165, 164, 163, 162, 161, 160, 159, 158, 157, 156, 155, 154, 153, 152, 151, 150, 149, 148, 147, 146, 145, 144, 143, 142, 141, 140, 139, 138, 137, 136, 135, 134, 133, 132, 131, 130, 129, 128, 127, 126, 125, 124, 123, 122, 121, 120, 119, 118, 117, 116, 115, 114, 113, 112, 111, 110, 109, 108, 107, 106, 105, 104, 103, 102, 101, 100, 99, 98, 97, 96, 95, 94, 93, 92, 91, 90, 89, 88, 87, 86, 85, 84, 83, 82, 81, 80, 79, 78, 77, 76, 75, 74, 73, 72, 71, 70, 69, 68, 67, 66, 65, 64, 63, 62, 61, 60, 59, 58, 57, 56, 55, 54, 53, 52, 51, 50, 49, 48, 47, 46, 45, 44, 43, 42, 41, 40, 39, 38, 37, 36, 35, 34, 33, 32, 31, 30, 29, 28, 27, 26, 25, 24, 23, 22, 21, 20, 19, 18, 17, 16, 15, 14, 13, 12, 11, 10, 9, 8, 7, 6, 5, 4, 3, 2, 1.

F.
34



the scale towards document

Nachdenken geschickt wä:
daß sie sich vorher schon
ebhaft daran erinnern, da
das Herz vom Mißtrauen
ist, desto eher hafte. Es
eden verständigen Menschen
auf Unfälle vorzubereiten;
leichter zu ertragen.

wir uns, als verständige,
vorstellen sollen: Gott kann
fordern, und was Er thut,
dadurch werden wir keines:
e frey gesprochen, ihre Ge:
und, wenn sie krank sind,
diese Sorge bleibt immer
und Gott will uns bey
durch unser eigenes Ver:
b unsere Liebe für die, bey
alle vertreten, treu ist oder
Nachdenken über die Wahr:
sind nicht unser Eigenthum,
der sie uns nur anvertrauet
der Mutterherz unempfind:
g machen; es soll uns nur
ls verständige, christliche
nerz bey einem solchen Ver:
damit wir nicht bey An:
betrübniß sehen und unsere
Klagen